

Franz Hütter

Wo war denn bloß ihre Brille? Mein Gott, sie wird auch immer vergesslicher, dachte sie sich. Noch einmal sah sie in der obersten Lade ihres Nachttisches nach, dort wo sie normalerweise liegt, doch nichts. Verwirrt sah sie sich in ihrem Schlafzimmer um. Es war kalt. Mit ihrer ärmlichen Pension konnte sie sich das teure Heizen im Winter nicht leisten. Doch mit der Zeit gewöhnt man sich an alles. Man wäre erstaunt was man alles aushält wenn man es nur muss, dachte sie sich während sie ihren zerstreuten und weitsichtigen Blick über ihre Einrichtung schweifen lies. Der karge Holzboden lies nicht einmal geistige Wärme aufkommen und ihr von Würmern zerfressener Kasten sah so aus, als werde er sogar noch vor ihr das Zeitliche segnen. Sinnlos, ihre Brille war offensichtlich nicht hier. Müde bewegte sie sich aus ihrem Schlafzimmer. Ihre von Rheuma geplagten Knie schleppten sie schmerzvoll in ihr Vorzimmer. Verzweifelt sah sie immer wieder auf diverse Anrichten und Sessel, überall hin wo ihre Brille liegen könnte. Da lag sie doch, mitten auf dem Vorzimmersessel! Ein Stoß von Erleichterung durchfuhr sie, als sie ihre alte vergilbte Hornbrille mit dem bräunlichen Gestell erblickte.

Sie nahm ihre Brille und setzte sie sich auf. Jetzt konnte es losgehen.

Auf dem Wohnhauskorridor konnte man das Knarren einer alten, schmierungsbedürftigen, Türe hören. Es kam von einer Wohnung von der man dieses Geräusch in den letzten Jahren immer seltener hörte. Unser altes Großmütterchen stieg durch deren Türrahmen hervor und sperrte ihr Heim hinter sich zu. Mühselig setzte sie ein Bein vor das andere, bis sie beim Lift angekommen war und so eine Zeit lang einer Maschine die Fortbewegung überlassen konnte. Die Lifttüren schlossen sich hinter ihr nachdem sie eingestiegen war. Innen war alles verspiegelt. Mit ihrem zitternden Zeigefinger versuchte sie den Knopf für das Erdgeschoss zu erreichen. Ein Schmerz durchfuhr ihr Fingergelenk als sie den mit „E“ bedruckten Knopf drückte. Sie rieb es sich und betrachtete sich dann, während der Lift mir ihr die Stockwerke schneller hinunter sauste als sie es selbst in ihren jüngsten Tagen je geschafft hätte, in den verspiegelten Fahrstuhltüren. Sie war klein, überraschend klein in ihren Augen. Selbst hätte sie sich größer eingeschätzt. Sie muss in den letzten Jahren geschrumpft sein, dachte sie sich. Ihre Haare waren grau, nein, eigentlich weiß. Ihr Gesicht war von Falten zerfurcht und ihre blauen Augen, mit denen sie vor vielen, vielen Jahrzehnten jeden Burschen verführen konnte, waren verblasst und halb erblindet. Ihr brauner alter Rauledermantel war schon lange nicht mehr auf dem neuesten Stand der Mode und die Handtasche die sie dabei hatte, war aus einem Tier gemacht das mittlerweile bereits von selbst an Altersschwäche gestorben wäre, hätte man es nicht zu Leder verarbeitet.

„Ding“, machte der Lift, die Fahrstuhltüren öffneten sich und ihr Spiegelbild wich einer steril-weißen und leeren Eingangshalle. Sie humpelte hinaus in die Natur aus grauen mehrstöckigen Wohnhäusern, grauen, von bunten Autos überfüllten, Straßen und grauen, von gleichgültigen Menschen bevölkerten, Gehsteigen. Mit gefasstem Blick drängte sie sich in das Gewirr aus Leuten und versuchte sich einen Weg durch sie, die sie alle nur als Hindernis in ihrer hektischen Welt betrachteten, zu bahnen. Es mögen objektiv betrachtet nicht mehr Leute gewesen sein als man überall sonst in dieser Stadt angetroffen hätte, aber für unser altes Großmütterchen war es als würden tausende von Geisterfahrern auf sie zukommen während sie in einer alten Pferdekutsche auf der Autobahn fuhr. Es dauerte eine halbe Ewigkeit, aber irgendwann war sie schließlich bei der Bushaltestelle, die eigentlich ganz in der Nähe ihres Wohnhauses liegt, angekommen. Auf dem Weg dorthin hat sie zwei Busse verpasst, sie hat sie wegfahren sehen. Früher wäre sie noch schnell gerannt um den Bus doch noch zu

erwischen, doch mittlerweile musste sie froh sein überhaupt noch vor Dienstschluss bei der Haltestelle anzukommen.

Sie gesellte sich zu den anderen Wartenden unter das kleine Metaldach der Haltestelle. Es war nicht sonderlich kälter als in ihrer Wohnung, aber die Luft war von einer durchdringenden eisigen Feuchtigkeit erfüllt. Es dauerte nicht lang und sie fing an am ganzen Körper leicht zu zittern. Ja, ja, dachte sie sich, und ich dachte ich wäre die Kälte gewöhnt. Mit ihr wartenden noch ein junger Mann und eine Frau in den mittleren Jahren. Der junge Mann hatte schwarz gefärbte Haare die in alle Richtungen weg standen, seine Augen waren dunkel geschminkt und seine ganze Kleidung war ein einziger schwarzer Fleck. Verwundert sah unser kleines Großmütterchen den jungen Mann neben ihr an. Doch es war keine Verbittertheit über die heutige Jugend oder Unverstandeneheit derselbigen in ihr. Nein, insgeheim freute sie sich über den Einfallsreichtum und die Freiheiten der Jugendlichen aller Generationen. Sie hatte schon einige junger Leute gesehen die so aussahen, aber sie hatte auch schon viele andere Jugendliche gesehen die sie immer wieder verwundert aus ihren, einst strahlend blauen, Augen blicken ließen. Sie hatte den Eindruck, dass ihnen allen, all diesen jungen Menschen, gemeinsam war, dass sie nichts mit irgendeiner Generation vor ihnen gemeinsam hatten. Und doch schienen sie gleichzeitig alles gemeinsam zu haben. All ihren Zorn, ihre Widerspenstigkeit, ihren Ideenreichtum, ihren Enthusiasmus und ihr Wunsch zur Veränderung. Als wären es dieselben Jugendlichen wie vor dreißig oder sechzig Jahren, immer wieder die Qualen, Chancen, Liebe und Freuden der Jugend im Körper eines anderen durchspielend. Ihre Verwunderung wich langsam einem zufriedenen Gesicht, während ihr dieses Gedankenspiel durch den Kopf ging.

Mit einem lauten Quietschen kam der Bus vor ihnen zum stehen. Sie ließ die beiden jüngeren einsteigen und quälte sich dann die Treppen des Busses hinauf um sich schließlich auf einen der vielen Gepolsterten sitze sinken zu lassen. Es kam ihr vor als hätte sie einen Marathon hinter sich, dabei wusste sie, dass sie noch so viel Strecke vor sich hatte bevor sie an ihrem Ziel wäre.

Die junge Frau von der Bushaltestelle vorhin saß ihr nun direkt gegenüber. Sie hatte ihre dunkelblonden, fast goldenen, Haare zu einem Pony zusammengebunden. Ihre Haut war voller zarter Sommersprossen, was ihrer Schönheit nur zuträglich war, und ihre Grünen Augen funkelten wie Saphire aus ihrem Gesicht hervor. Welch eine Schönheit, dachte sie sich, wie sie wohl in ihrer Jugend aussah und wie sie wohl in ihrem Alter aussehen mag. Der Bus wandte sich nach links und unser altes Großmütterchen wurde beinahe von ihrem Sitz geschleudert. Krampfhaft und mit schmerzenden Fingergliedern hielt sie sich nun an einem der Haltegriffe fest. Einen Beckenbruch, weil es sie im Bus herumwirbelt, wollte sie nun wirklich nicht haben. Die hübsche Frau, die ihr gegenüber saß, merkte von der Rumppelei des Busses kaum etwas, so hatte es den Anschein. Sie saß einfach nur da und glich die Hin- und Herbewegung des Busses mit ihrem ganzen Körper aus, so als wäre es das einfachste auf der Welt. In solchen Momenten hätte unser Großmütterchen ihre ganze Lebenserfahrung gerne gegen einen jüngeren Körper eingetauscht. Wo diese Frau wohl hinfahren mag, fragte sie sich. In die Arbeit? Ihr Kind von der Schule abholen? Einkaufen? Das Nachdenken fing an sie anzustrengen und sie merkte wie sie langsam schläfrig wurde ehe sie einfach einschlief.

Ein Ruck verbunden mit einem lauten Geräusch riss sie wieder aus ihrem Schlaf. Sie sah sich verwirrt um und fand sich in einem Bus wieder. Jetzt viel ihr alles wieder ein: Die Bushaltestelle, der Bus, die Fahrt, der junge Mann. Sie blickte auf den Sitz vor ihr, doch die Frau von vorhin war nicht mehr da. Sie muss irgendwann ausgestiegen sein. „Endstation. Aussteigen bitte!“, rief ihr von vorne ein genervter Buschauffeur zu. Eiligst nahm sie ihre Handtasche, stand auf, mühte sich die Stufen der Bustüre hinunter und stieg aus.

Jetzt war sie also bei der U-Bahn Station. Sie war groß und ständig liefen Menschen eilig durch ihre großen Eingangstüren hinaus und hinein. Unser Großmütterchen schlich langsam zwischen all diesen gestressten Menschen hinein und tapste etwas unsicher auf die Rolltreppe die zur U-Bahn hinunter führte. Unten angekommen schaffte sie es gerade noch so rechtzeitig von der Rolltreppe herunter zu kommen und wartete nun neben den Bahngleisen auf den einfahrenden Zug. Mit ihr auf dem Bahnsteig standen etliche Menschen, viel mehr als auf der Bushaltestelle. Manche sahen sehr geschäftsmäßig aus, mit Aktenkoffer, Anzug, Krawatte und allem was man eben braucht um ein typischer Geschäftsmann zu sein. Andere dürften Studenten gewesen sein, ihrem sehr legeren Aussehen nach zu urteilen. Sie hatten seltsame Umhängetaschen um die sie schon oft gesehen hatte, die sie aber in ihrer Jugend nicht gekannt hatte. Wenn sie ihr vom Anblick her auch gewöhnungsbedürftig waren, so schienen sie zumindest doch sehr nützlich zu sein.

Ein plötzlich auftretender Windstoß blies sie fast in die Leute die hinter ihr standen hinein, aber mit aller Kraft konnte sie sich noch auf ihren Beinen halten und im nächsten Moment fuhr auch schon die U-Bahn ein die diesen Luftstrom vor sich her schob.

Die U-Bahn blieb stehen, ihre Türen gingen auf und blitzartig drängten sich Massen an Leuten hinaus und hinein. Unser Großmütterchen stieg als letzte ein, um dem Andrang zu entgehen, und bekam natürlich keinen Sitzplatz mehr. Die Leute standen bereits in den Gängen und vor den Einlässen um überhaupt noch Platz zu haben. Also stellte sie sich neben eine der Türen und lehnte sich gegen die Glaswand die den Eingangsbereich von der ersten Sitzreihe trennte. Da stand sie nun, mit ihrem vor Schmerzen leicht gekrümmten Rücken, ihren rheumakranken Knien und ihrer altersbedingten Müdigkeit. Die U-Bahn schloss ihre Türen wieder, fuhr los und drückte sie durch die Beschleunigung gegen die Glaswand. Solange die U-Bahn nicht plötzlich bremsen muss ist alles in Ordnung, dachte sie so bei sich. Kurz darauf hielt der Zug wieder an und zwang sie mit seinen Bremskräften dazu sich nun auch hier an einem der Haltegriffe festzukrallen. Die Türen öffneten sich wieder und eine junge Frau Mitte 20 stieg ein. Sie war sehr schlank, hatte schulterlange braune Haare und vor sich schob sie einen Kinderwagen her indem sich ein kleines, erst wenige Monate altes Kind, versteckte. Sie stellte den Wagen parallel an die Glaswand gegenüber von unserem alten Großmütterchen und fixierte offensichtlich die Räder mit so einer Art Fußstandbremse an den Kinderwagenrädern.

Die U-Bahn fuhr wieder los und lies die Menschen, die ausgestiegen waren, hinter sich. Das kleine Menschlein im Kinderwagen streckte seine Arme in die Höhe und schien lautlos zu schreien. Es riss den Mund auf und machte einen Gequälten Gesichtsausdruck, aber es kam kein Laut aus ihm heraus. Die Mutter beugte sich über das junge Menschenwesen, berührte es und sprach mit ihm. Es dauerte nicht lange und das Kind beruhigte sich wieder, ja es hatte fast den Anschein als würde es einschlafen. Unser Großmütterchen beobachtete es und konnte sich kaum vorstellen jemals selbst so klein, unschuldig, verletzlich und unglaublich jung gewesen zu sein. Selbst behütet zu werden, selbst sein ganzes Leben noch vor sich zu haben, selbst die Zukunft bestimmen zu können, das alles war auch ihr einst widerfahren, doch es schien als wäre all dies nie passiert, so lange war es her. Das Kind drehte seinen Kopf ein wenig und öffnete seine Augen. Wie durch Zauberhand trafen sich ihre Blicke, die des kleinen Kindes und unserer alten Großmutter. Sie sahen sich an und Äonen von Jahren schienen in diesem magischen Moment zu vergehen. Als würde es direkt in die Weisheit des Lebens sehen starrte das, eben noch völlig genervte und uninteressierte Kind, mit offenem Mund, neugierig und erstaunt in das Gesicht dieser alten Frau. Vielleicht war es die älteste Frau die es in seinem kurzen Leben gesehen hat. Diese wiederum sah die strahlend blauen Augen dieses Kindes und verlor sich darin als wären es schwarze Löcher im Universum. Fast nachdenklich senkte das kleine Menschlein schließlich wieder seinen Blick und kümmerte

sich fortan wieder um anderes. Vermutlich sah es wieder etwas neues das es zu entdecken galt, denn davon gibt es ja genug in diesem Alter.

Unser Großmütterchen aber hätte gern noch weiter dem Kind in die Augen gesehen. Sie vermisste plötzlich diesen durchdringenden frischen Blick der Energie und Jugend. Sie sah aus dem großen U-Bahnfenster, hinaus auf die Stadt. Da lag sie, die Welt, die Zukunft, die sie bereits kaum mehr verstand und die diesem kleinen Kind zu Füßen lag. Bereit dazu von ihm geformt zu werden, nach dessen Vorstellungen und Ideen. Nein, dies war nicht mehr ihre Zeit, es war die Zeit ihrer Enkel. All diese Knöpfe, all diese Elektronik, all diese Technik. Als sie noch jung war, da war es schon etwas Besonderes ein Auto zu sehen. Und nun hat sich die Welt verändert. Sie hatte fast so etwas wie Sehnsucht nach dieser alten Zeit. Sie wusste es war eine tote Zeit, lang vergangen und nicht besser oder schlechter als diese hier, aber es war ihre Zeit. Sie blickte wieder zurück zu dem Kind, welches sich gerade interessiert mit einer Halteschleufe der U-Bahn spielte. Seine Zeit ist es auch nicht, dachte sie sich, aber seine Zeit wird kommen.

Endlich war die U-Bahnstation unseres Großmütterchens gekommen und es konnte diesen Folterzug verlassen. Nun hatte sie wieder festen Boden unter den Füßen, Boden der sich nicht ruckartig bewegte und einem den Angstschweiß auf die Stirn trieb. Die Rolltreppen in dieser Station führten nur hinauf und so musste sie langsam, Schritt für Schritt, die Stiegen hinunter gehen. Es war mühevoll und langsam, aber sie hatte keine Wahl. Ihre Knie schmerzten als sie schließlich unten ankam. Sie schleppte sich aus der U-Bahnstation heraus und begab sich dann auf die andere Straßenseite. Dort angekommen ging sie, mitten in der Stadt, vom Gehsteig ab auf einen kleinen Weg durch wunderschöne grüne Wiesen. Sie kam an Bäumen vorbei und an Sträuchern, hie und da waren Blumen zu sehen und immer wieder zweigten andere kleine Wege von diesem ab. Die Sonne schien an diesem kalten und bisher traurigen Tag durch die Blätterdächer und malte wunderschöne Schattenspiele auf den Boden. Der Wind blies sanft durch die Sträucher, war aber ansonsten kaum zu merken. Es war ruhig, außer ihr waren keine Menschen hier. Der Weg führte friedlich und geschmeidig durch die Natur und plötzlich schienen ihr all die Schmerzen und Anstrengungen der Odyssee hierher als wären sie nie geschehen. Irgendwo auf diesem schmalen Weg blieb sie schließlich stehen und blickte auf den Wiesenboden vor ihr.

„Wie geht es dir?“, fragte sie. Doch niemand antwortete ihr.

„Ich hab unsere Tochter letzten Monat gesehen. Es scheint ihr gut zu gehen. Ihr Mann macht richtig Karriere in seiner Firma und sie sucht jetzt auch wieder Teilzeitarbeit.“

Vögel zwitscherten ihr aus den Baumkronen entgegen und sie hob den Blick um nach ihnen zu suchen. Sie konnte sie hören, doch sehen konnte sie die Vögel nicht und so wandte sie sich wieder dem Boden zu.

„Unsere Enkelin wird auch immer größer. Stell dir vor, jetzt kommt sie schon in den Kindergarten.“

Ein Lächeln strahlte auf ihrem Gesicht als sie diese Worte sagte.

„Weißt du noch, damals, als Lena selbst in den Kindergarten kam?“, fragte sie und ihr Lächeln wurde dabei etwas mühseliger.

„Weißt du noch, damals, als wir in den Kindergarten kamen?“

Kein Lächeln schmückte jetzt mehr ihr Gesicht, nur die nachdenkliche Miene einer alten Frau war zu sehen.

„Franz Hütter“, stand auf dem Grabstein vor ihr, „Geboren 1920, Gestorben 1998“.

Hier standen keine jungen, in schwarz gekleideten, Männer neben ihr, keine hübschen Frauen mit Sommersprossen saßen ihr gegenüber und keine kleinen Kinder strahlten sie mit ihren tiefblauen Augen an. Hier lag keine Zukunft, hier war nichts das noch geformt werden konnte, nichts was ein Kind mit seiner aufstrebenden Neugierde interessieren könnte. Alles hier war

schon gewesen. Es war die Vergangenheit. Und dennoch, es war ihre Zeit, der Geist derselbigen, der hier wohnte. Hier war sie noch nicht daheim, vielleicht noch lange nicht, aber all das hier war in ihrem Herzen und dort wird es immer sein.